

Petra Hoffmann

Historische
BOOTSHÄUSER

Architektur des deutschen Rudersports 1883–1933

MICHAEL IMHOF VERLAG

INHALT

EINLEITUNG

7	Zum Geleit
9	Der Rudersport und seine Bootshäuser im historischen Kontext
17	Formen des Rudersports um 1900
27	Der Bautyp Ruderbootshaus
34	Exkurs Bootstechnik und Bootslagerung

36	Standorte der Bootshäuser
----	---------------------------

I BERLIN

<i>Dahme</i>	
42	Akademischer Ruderverein zu Berlin
45	Berliner Ruder-Club Sport-Borussia
48	Spree-Ruder-Club
51	Akademischer Turnverein zu Berlin
55	Sporthaus der Michelhaus- gesellschaft und Danatbank

Spree

58	Berliner Ruderverein „Markomania“
61	Berliner Ruder-Gesellschaft
64	Berliner Rudergesellschaft Elektra
70	Friedrichshagener Ruderverein
73	Ruder-Club Berolina
76	Ruderabteilung des Vereins Jüdischer Studenten, Ruderverein Ivria
80	Ruderklub Deutsche Bank

Havel

83	Schülerruderverband Wannsee
86	Ruderklub am Wannsee
90	Berliner Ruder-Club
94	Bootshaus der Königlichen Landesturnanstalt
97	Ruder-Club Germania Tegel

II NORDOSTDEUTSCHLAND

<i>Spree</i>	
102	Ruderclub Königs Wusterhausen
104	Storkower Rudervereinigung
106	Ruderclub Beeskow

Havel

110	Brandenburger Sport- und Ruder-Klub
112	Ruder-Club-Havel Brandenburg

Ostsee

114	Greifswalder Ruderclub „Hilda“
117	Stralsunder Ruder-Club

III NORDWESTDEUTSCHLAND

<i>Ems</i>	
122	Ruderverein Leer

Alster

125	Germania Ruder Club
-----	---------------------

Eider

129	Rendsburger Primaner Ruderclub
-----	--------------------------------

Weser

131	Vegesacker Ruderverein
-----	------------------------

IV OSTDEUTSCHLAND

Saale und Nebenflüsse

136	Ruderverein Sturmvogel Leipzig, Nonnenstraße
138	Ruderverein Sturmvogel Leipzig, Klingerweg
142	Ruderclub „Victoria“
144	Merseburger Rudergesellschaft
146	Hallescher Ruder-Verein „Böllberg“
148	Bootshaus der Ernst-Abbe-Jugend

Elbe

150	Meißner Ruderclub „Neptun“
153	Ruderverein Lößnitz
156	Dresdner Ruder-Club
159	Dresdner Frauen-Ruder-Verein

V WESTDEUTSCHLAND

Rhein-Ruhr

166	Städtisches Bootshaus Dortmund
169	Akademische Turnverbindung Gothia-Suevia
172	Ruder-Verein Pädagogium Godesberg
176	Homburger Ruderklub „Germania“
179	Gymnasial- und Real-Ruderverein Mülheim an der Ruhr
183	Bonner Ruder-Verein

Rhein-Main

186	Wetzlarer Ruder-Club
189	Rudergesellschaft Wiesbaden- Biebrich
192	Frankfurter Rudergesellschaft Germania
195	Universitätsbootshaus Frankfurt
198	Gymnasial-Turn-Ruder-Verein Neuwied

Saar

201	Ruder-Club Saar
204	Schülerbootshaus Saarbrücken

VI SÜDDEUTSCHLAND

Starnberger See

208	Münchener Ruder-Club
-----	----------------------

Donau

210	Regensburger Ruder-Klub
-----	-------------------------

Neckar

213	Heilbronner Rudergesellschaft „Schwaben“
-----	---

Regnitz

216	Ruderclub Bamberg
-----	-------------------

Main

221	Kitzinger Ruderverein
-----	-----------------------

224	Liste weiterer Bootshäuser in Deutschland
235	Bootshäuser in den West- und Nordgebieten Polens

ANHANG

252	Quellen- und Literaturverzeichnis
255	Abbildungsnachweis
256	Impressum

DER RUDERSPORT UND SEINE BOOTSHÄUSER IM HISTORISCHEN KONTEXT



Berlin-Treptow, bei „Zenner“, Ausflugsbetrieb auf der innerstädtischen Spree

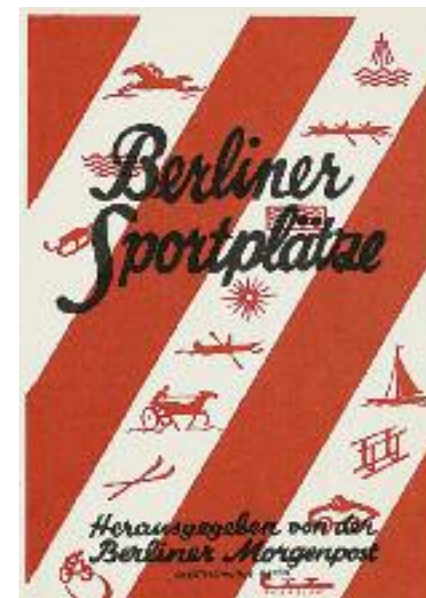
„Der Sport ist nun heute eine weltbeherrschende Macht“ (1927)¹

Zwischen den Anfängen des Sports in Deutschland und seiner umfassenden gesellschaftlichen Relevanz in der Weimarer Republik liegt eine Entwicklung, die hier mit Blick auf das Rudern und seine Bootshäuser betrachtet werden soll. Der behandelte Zeitraum von 1883 bis 1933² steht für einen bedeutenden Abschnitt der deutschen Sportgeschichte, gleichzeitig aber auch für den Übergang der Architektur in die Moderne.

In Deutschland etablierte sich eine Sportkultur, die mit ihren vielen Sportstätten im Stadtbild präsent wurde und die Gesellschaft mitprägte. Die Dimension lässt sich erfassen anhand des 1928 herausgegebenen Stadtplans „Berliner Sportplätze“ mit Kennzeichnung sämtlicher Sportstätten des Stadtgebiets.³ Neben Sport-, Fußball-, und Tennisplätzen, Rodelbahnen, Rennbahnen und Bädern ist eine Vielzahl von Rudervereinen erkennbar, die sich entlang des verzweigten Wassernetzes von Berlin verteilen. Auch in anderen Städten besetzten die Rudervereine stadtnahe Wassergrundstücke an Seen, Flüssen, Kanälen und Häfen – oft sind diese Orte eng mit der jeweiligen Stadtgeschichte verknüpft.

Die zwischen 1883 und 1933 entstandenen Bootshäuser dienten nicht allein als Sportstätten, sondern boten zugleich den Rahmen für großbürgerliches Gesellschaftsleben. Sie stellen eine eigene Baugattung dar, die hier anhand von Bestandsobjekten dokumentiert werden soll.

Berliner Sportplätze (1928)



Sport und Industrialisierung

Die Industrialisierung in Deutschland war mit einem tiefgreifenden sozialen Wandel verbunden. Die Lebensbedingungen des einzelnen Menschen änderten sich grundlegend. Neue Arbeitsbedingungen, Wettbewerb und wachsende Städte mit engem Wohnraum und einem neuen Tempo prägten den Alltag. Die Gesellschaftsstruktur wurde durch die Zunahme der städtischen Arbeiterbevölkerung und vor allem durch den neuen Mittelstand aus Technikern, Angestellten und Beamten wesentlich verändert. Erstmals trat als Folge einer geregelten Arbeitszeit das Phänomen „Freizeit“ auf und damit auch ein Interesse an neuen Betätigungen, die dem Gemeinschaftsleben und der Regeneration von der Arbeit dienten.⁴



Mit Singsang durch die blühende Heide

Unter diesen Voraussetzungen konnte sich der „neue Sport“ in Deutschland etablieren. Merkmale der industriellen Gesellschaft wie Leistungsdenken, Konkurrenzverhalten, Verregelung und Organisation fanden im Sport ihre Entsprechung.⁵ „Schneller, höher, weiter“ war nicht nur das Motto der ersten neuzeitlichen Olympischen Spiele 1896,⁶ sondern Teil des modernen Lebens.

Der Erfolg des Sports ist nicht denkbar ohne den sozialen Rahmen des Vereinslebens. Als Orte der Gemeinschaft und des geselligen Austauschs erfüllten Vereine ein durch den neuen Lebensstil entstandenes Bedürfnis.

Auch der Einfluss der zeitgleichen Lebensreformbewegung war eine Kehrseite von Industrialisierung und Urbanisierung. Einige ihrer Impulse zur Erneuerung des Alltagslebens verbanden sich mit dem Sport. Nicht nur die Jugendlichen des „Wandervogels“ zogen zum Wandern und Spielen in die Natur,⁷ ihr Vorbild förderte das Wanderrudern, das ebenfalls Ausdruck des Drangs in die Natur war.⁸ Erziehungsideale der Reformpädagogik wie Naturverbundenheit, Gemeinschaftsgeist und Eigenverantwortung spielten auch beim Schülerrudern eine Rolle.⁹

Als Mutterland der Industrialisierung war England der Entwicklung in Deutschland voraus und hatte eine Vorbildfunktion. Die sogenannten englischen Sportarten – Reiten, Rudern, Tennis und Fußball – waren im viktorianischen England des 19. Jahrhunderts entstanden und wurden mit ihren Regeln und Organisationsformen in Deutschland übernommen.

Das Rudern gehörte zu den ersten Sportarten, die durch Handelsbeziehungen nach Deutschland kamen und schnell Popularität gewannen. Englische Kaufleute ruderten im „Union Boat Club“ auf der Alster in Hamburg und gaben den Anstoß für die Gründung des ersten deutschen Rudervereins 1836: „Der Hamburger Ruder Club“.

Die weitere Entwicklung des Rudersports verlief rasant. Allein in Hamburg kam es zwischen 1836 und 1900 zu 115 Vereinsgründungen;¹⁰ weitere Schwerpunkte

Fernsprechamt Berlin, 1906



Kinder in Matrosenanzügen

waren die Handelsmetropolen Frankfurt, Breslau und insbesondere Berlin mit seinem hervorragenden Ruderrevier.¹¹

Mit dem Rudern übernahm man auch die zugehörige Kultur aus England: das Regattawesen, das akademische Rudern, die Bootstechnik und das englische Clubleben, dessen Einfluss bei der Ausstattung der Bootshäuser erkennbar war. In der Anfangszeit des Ruderns importierten die Vereine die Rennboote wie auch die Trainer aus England.¹²

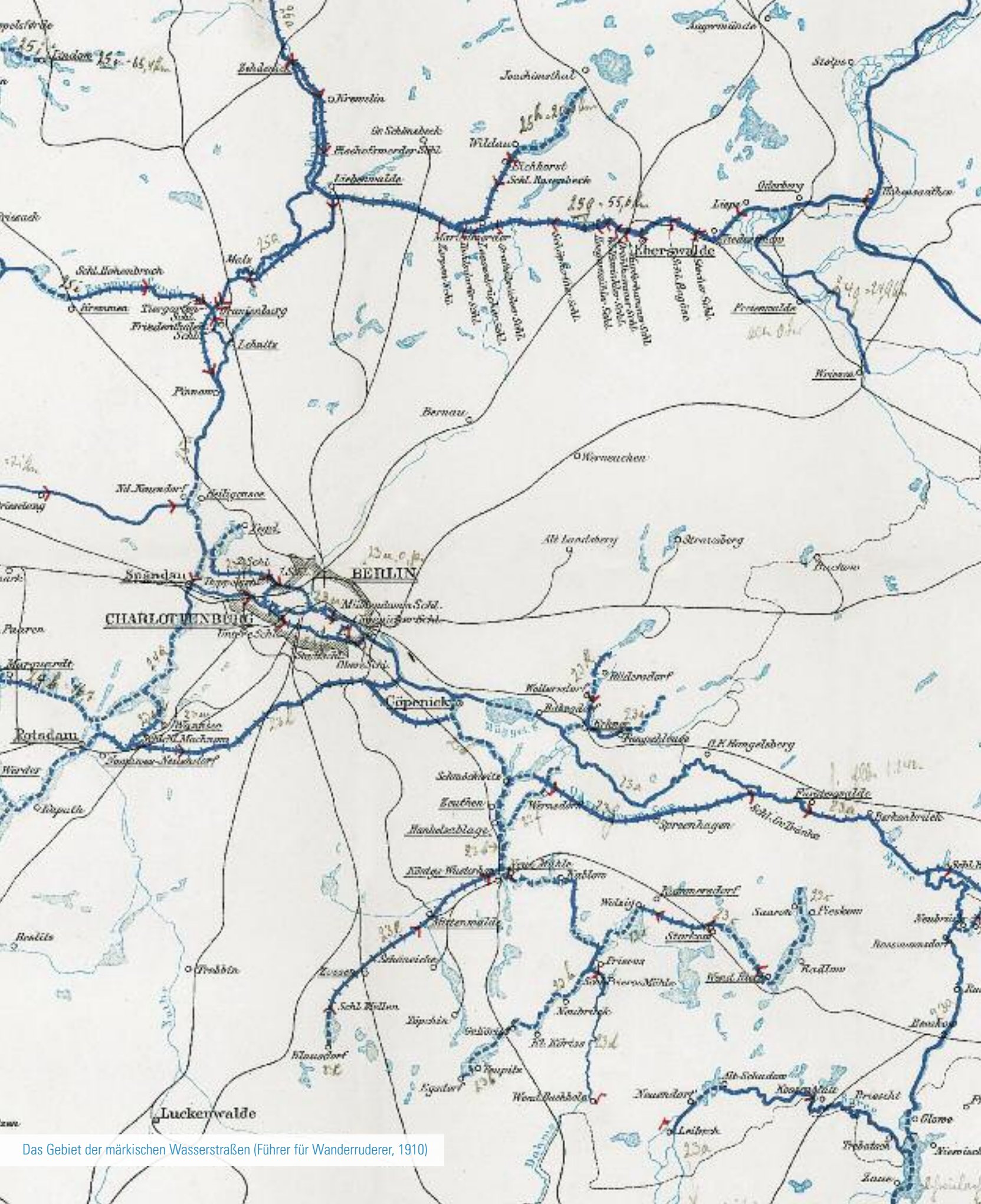
Während in England der Wettbewerbsgedanke an erster Stelle bei der Sportausübung stand, gab es im Deutschen Kaiserreich einen weiteren wesentlichen Antrieb für die Entwicklung des Rudersports. Mit Hilfe der ehrgeizigen Flottenpolitik unter dem Staatssekretär im Reichsmarineamt Alfred von Tirpitz stieg Deutschland zur zweitgrößten Seemacht nach Großbritannien auf. Einerseits folgte daraus eine allgemeine Marinebegeisterung, die mit den beliebten Matrosenanzügen der Jungen im Alltag sichtbar wurde. Andererseits förderte Wilhelm II. gezielt den Segel- und Rudersport, um Nachwuchs für die Flotte heranzuziehen.

Urbanisierung – Entwicklung der Vorstädte und Ruderkolonien

Im Zuge der Hochindustrialisierung veränderten sich die Städte – exemplarisch kann dies am Beispiel Berlins nachvollzogen werden. Nach enormem Bevölkerungswachstum und innerstädtischer Verdichtung, die Berlin bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zur Mietskasernenstadt machten, begann eine gegenläufige Entwicklung: Die Stadt dehnte sich ins Umland aus und es kam zur planmäßigen Gründung von Vororten – zunächst als durchgrünte Wohnanlagen, vielfach ausgehend von den stadtnahen Dorfaue, ¹³ wenig später dann als Villenkolonien im landschaftlich besonders schönen Südwesten und Südosten von Berlin. Wichtige Impulse dafür waren das Aufblühen der Freizeitkultur und der Ausbau von Verkehrsanbindungen. Diese Entwicklung mündete 1920 in die Erweiterung des Stadtgebietes zu Groß-Berlin und die Eingemeindung der Vororte.

Auch die Rudervereine wanderten vom Zentrum an den Rand und folgten so der Bewegung der Menschen ins Grüne. Die frühen Bootshäuser aus den 1880er Jahren befanden sich noch zwischen Oberbaumbrücke und Treptower Eisenbahnbrücke, wo sie ab 1905 dem Bau des Osthafens weichen mussten. Auf der innerstädtischen Spree erschwerten außerdem der zunehmende Schiffsverkehr mit Dampfern, Schleppzügen und Lastkähnen sowie der wachsende Ausflugsbetrieb das Rudern und waren ein weiterer Grund für die Abwanderung in die Vororte.¹⁴

Eine der Vorortplanungen initiierte der Bankier Wilhelm Conrad mit der Kolonie Alsen in Berlin-Wannsee. Ab 1868 ließ er das Land am Wannsee systematisch für vornehme Sommerresidenzen parzellieren. Industrielle, Bankdirektoren, Künstler und Wissenschaftler siedelten sich dort an und verwirklichten mit dem Umzug ans Wasser einen neuen Lebensstil: Sie trieben Wassersport und pflegten ein ge-



BERLIN

Dahme, Spree, Havel

<i>Dahme</i>	Akademischer Ruderverein zu Berlin	42
	Berliner Ruder-Club Sport-Borussia	45
	Spree-Ruder-Club	48
	Akademischer Turnverein zu Berlin	51
	Sporthaus der Michelhausgesellschaft und Danatbank	55
<i>Spree</i>	Berliner Ruderverein „Markomannia“	58
	Berliner Ruder-Gesellschaft	61
	Berliner Rudergesellschaft Elektra	64
	Friedrichshagener Ruderverein	70
	Ruder-Club Berolina	73
	Ruderabteilung des Vereins Jüdischer Studenten, Ruderverein Ivria	76
	Ruderklub Deutsche Bank	80
<i>Havel</i>	Schülerruderverband Wannsee	83
	Ruderklub am Wannsee	86
	Berliner Ruder-Club	90
	Bootshaus der Königlichen Landesturnanstalt	94
	Ruder-Club Germania Tegel	97

Das Gebiet der märkischen Wasserstraßen (Führer für Wanderruderer, 1910)

FRIEDRICHSHAGENER RUDERVEREIN

Verein: Friedrichshagener Ruderverein
(gegr. 1892)

Gewässer: Müggelspree

Adresse: Hahns Mühle 12, 12587 Berlin

Datierung: 1912

Architekt: Franz Abbé

Denkmal: ja

Friedrichshagen war eines der Kolonistendörfer, die Friedrich II. im 18. Jahrhundert in Brandenburg gegründet hat. Der König siedelte in dem planmäßig angelegten Straßendorf Baumwollspinner aus Böhmen und Schlesien an, die in einfachen Lehmfachwerkhäusern wohnten. Der Aufschwung des Ortes begann 1849 mit dem Anschluss an die Bahnstrecke Berlin–Frankfurt/Oder, denn mit dem

neuen Bahnhof wurde Friedrichshagen interessant für Berliner Sommerfrischler. Es setzte eine Verstädterung des Dorfes ein, nachdem die Bevölkerung wuchs und im Sommer Scharen von Ausflüglern und Badegästen kamen. Mit der Eingemeindung nach Groß-Berlin 1920 verstärkte sich diese Entwicklung noch. Die Villenbebauung mit großen Gartenflächen, die heute in Friedrichshagen typisch für die Nebenstraßen ist, wurde Ende des 19. Jahrhunderts in einem Bebauungsplan festgelegt. Auch das Wassergrundstück an der Müggelspree, welches der Friedrichshagener Ruderverein von dem Sägemühlenbesitzer Hahn erwarb, war für die Villenbebauung vorgesehen. Zu dieser Zeit war das Gebiet, das sich Neu-Kamerun nannte, noch

größtenteils bewaldet, heute prägt eine vorstädtische Wohnhausbebauung die Umgebung.

Nach seiner Gründung 1892 erhielt der Friedrichshagener Ruderverein raschen Zulauf, obwohl die Mitgliedsbeiträge so hoch waren, dass nur Mitglieder der privilegierten Schicht wie Offiziere, Studienräte oder Unternehmer sie aufbringen konnten. Arbeitern und Angestellten war der Eintritt zunächst verwehrt. Auch war der Rudersport bislang grundsätzlich den Männern vorbehalten und ruderwillige Frauen fanden in den Vereinen keine Aufnahme. Die Gründung des ersten deutschen Frauenrudervereins in Friedrichshagen¹ stellte deshalb einen Meilenstein dar. Die fünf Friedrichshagener Ruderinnen besaßen zwei Boote, die sie zunächst bei den Herren unterstellen konnten bis sie elf Jahre später ihr eigenes Bootshaus² am Teltowkanal in Grünau errichteten.

Das neue Bootshaus des Friedrichshagener Rudervereins sollte seinen Mitgliedern alle Annehmlichkeiten bieten und den gesellschaftlichen Status des Vereins repräsentieren. Nach einem engen Wettbewerb entschied man sich für den Entwurf des langjährigen Vereinsmitgliedes Franz Abbé, der die Abläufe in einem Bootshaus und seine funktionalen Anforderungen sehr gut umsetzen konnte. Das Haus verbindet die typischen Nutzungsanforderungen: Eine zum Wasser ausgerichtete Bootshalle mit drei Schiebetoren besetzt das Sockelgeschoss, in einem seitlichen zwei-



Wasserseite

Wasserseite, 1913



Landseite, 1913



geschossigen Anbau sind geschickt die Werkstatt, darüber die geräumige Herrenumkleide und das Nebentreppenhaus für die Ruderer untergebracht. Im Obergeschoss befinden sich der Festsaal mit der vorgelagerten Veranda und weitere Gesellschaftsräume wie das Damenzimmer mit zugehöriger Garderobe und Toilette. Im Dachgeschoss sind die Sommerzimmer und eine Bootsdienerrwohnung angeordnet. Franz Abbé hat eine klare Lösung für die Organisation der Räume auf dem leicht abschüssigen Grundstück gefunden und sie mit dem Bild des Landhauses verbunden.

Während sich das Haus zur Straßenseite wie ein großes Wohnhaus mit steilen Dachflächen und Schlagläden präsentiert und sich damit in die umliegende Villenbebauung einfügt, entspricht die Wasserfassade dem Typus „Bootshaus“. Abbé setzte natürliche Baumaterialien ein, indem er das Sockelgeschoss mit Rathenower Ziegeln verblendete, für die übrigen Fassaden ockerfarbenen Rautputz verwendete und dunkel lasiertes Holz für die Balkonbrüstungen, die Blumenbretter und die vertikalen Einfassungen der Fensterleibungen wählte. Zwar zeigt sich in der Materialwahl noch deutlich der Landhausstil, doch

der Baukörper und das Dach sind weniger lebhaft gegliedert als dies bei früher entstandenen Objekten der Fall ist. Abbé vertrat bereits eine geradlinige, städtische Architekturhaltung, die insbesondere mit den großen Fenstern im Obergeschoss zum Ausdruck kommt. Hinter diesen dreiseitig umlaufenden Fensterformaten liegt der Festsaal, der sichtbar den Mittelpunkt des Hauses bildet. Er nimmt lichtdurchflutet mit seiner Größe genau die Hälfte des Grundrisses ein. Die einfach-gediegenen Ausstattungselemente wie Stuckdecken, Parkettboden und klassische Holzvertäfelungen geben dem Raum einen reprä-

reich eine zweite große Veranda vor, die eine Besonderheit darstellt. Neben 13 Unterkunftsräumen war im Dachgeschoss auch ein Mannschaftsraum mit Betten für Übernachtungen während des Sommertrainings eingerichtet. Auf beiden Hausseiten führt eine überdachte Außentreppe direkt ins Obergeschoss. So gelangt der Besucher entweder vom Bootsplatz zu den Gesellschaftsräumen oder von der Straße zu den Nebenräumen. Im Innenraum erschließt eine geräumige Diele den hellen gediegenen Festsaal mit der vorgelegerten Veranda sowie Kneip- und Vereinszimmer, die durch sichtbare Deckenbalken bestimmt waren. Im Gegensatz zu den völlig zerstörten Nachbar-Bootshäusern erlitt das Haus der Berolina im Zweiten Weltkrieg nur leichte Schäden. Während der DDR-Zeit nutzten es die Ruderer der Betriebssportgruppe Motor Treptow und seit 1991 ist es Sitz der neugegründeten Treptower Rudergemeinschaft, deren Gründungsmitglieder viel-

fach aus der Betriebssportgruppe stammten. Der Ruder-Club Berolina war mittlerweile in der Ruder-Union Arkona aufgegangen, die 1958 als Zusammenschluss von sechs Traditionsvereinen aus dem Osten der Stadt gegründet wurde und ihren Sitz in Berlin-Spandau hat. Das charakteristische Bootshaus am Plänterwald blieb seit seinem Bau in der Hand des Rudersports und hat dabei keine wesentlichen Umbauten erfahren. Baukörper und äußeres Erscheinungsbild bestehen heute weitgehend original, doch das Haus ist nicht als Denkmal in der Berliner Denkmalliste aufgeführt.

- 1 In Baumschulenweg: Ruder-Club Berolina, Reichsbank-Ruderverein, Treptower Ruder-Club, Märkischer Ruderverein
In Wilhelmstrand: Arbeiterruderverein „Vorwärts“, Ruderverein „Markomannia“, Ruder-Club „Neptun“.
- 2 Vereins-Durchschnittskilometerleistungen von 1 786 bis 2 276 km pro Jahr wurden mit dem Herausforderungspreis des preußischen Ministeriums ausgezeichnet.

Seitenansicht



RUDERKLUB AM WANNSEE

Verein: Ruderklub am Wannsee (gegr. 1906)
Gewässer: Großer Wannsee
Adresse: Scabellstraße 8, 14109 Berlin
Datierung: 1908
Architekt: Walter Hackbarth
Denkmal: nein

Die Gründung des Ruderklubs am Wannsee (RaW) und seine Entscheidung für den Bootshausbau am südöstlichen Wannseeufer waren eng verknüpft mit dem Ausbau von Zehlendorf zur Villenkolonie und der Ansiedlung des gehobenen Bürgertums von Berlin. Auch die verkehrstechnische Erschließung des Vororts mit der Wannseebahn und die Eröffnung

der nahegelegenen Station Nikolassee trugen dazu bei. Der 1906 fertiggestellte Teltowkanal ermöglichte der Schifffahrt eine Südumgehung Berlins, indem er den Kleinen Wannsee, den Pohlesee und den Griebnitzsee über Kanäle mit dem Großen Wannsee zu einem Gewässernetz verband. Damit erschloss sich den Rudern ein ausgedehntes Ruderrevier und dies machte den Standort an der damaligen Robertstraße attraktiv. Bis heute befindet sich die idyllische Havelinsel Kälberwerder im Besitz des Rudervereins. In gut erreichbarer Entfernung gelegen bietet sie seit Beginn des Vereinslebens ein Ziel für Ruderfahrten und prägt das sommerliche Klubleben.

Bootshaus, 1908



Bereits kurz nach der Vereinsgründung wuchs die Mitgliederzahl rasch, so dass noch vor dem Ersten Weltkrieg eine Blütezeit erreicht war und der Verein zu den größten in Berlin zählte. Während bis dahin die Mitglieder hauptsächlich aus Zehlendorf und Charlottenburg kamen und Beamte oder Selbständige waren, verschob sich der Anteil in den 1920er Jahren zugunsten der Angestellten.

In der Weimarer Republik öffnete sich der RaW mehr dem Leistungssport und baute insbesondere die Jugendabteilung aus, um das Rennrudern zu fördern. Eine Schlüsselrolle für den Bau des Bootshauses spielte Ernst Wilski, Vereinsmitglied und einflussreicher Mann in der Gemeindeverwaltung. Als Baupolizeisachverständiger war er für Baugenehmigungen in Zehlendorf zuständig und beauftragte seinen Mitarbeiter Walter Hackbarth mit der Planung des Bootshauses.

Das Grundstück war mit der Auflage versehen, nur im Landhausstil bebaut zu werden. Dem folgte der Architekt und entwarf ein Clubhaus mit allen Merkmalen, die die zeitgenössische Landhausarchitektur in den Vororten auszeichneten. Der große kompakte Baukörper mit dem ausladenden Krüppelwalmdach und giebelseitiger Fledermausgaube ist weither vom Wannsee erkennbar. Die Holzverschalung des Fachwerkgiebels und der langgestreckte hölzerne Balkon, der an Eichenstützen zu hängen schien, unterstrichen den Landhauscharakter. Mit drei großen To-



Festsaal

ren im gelblich verputzten Sockel öffneten sich die Bootshallen zum ziegelgepflasterten Bootsplatz. Jede der Bootshallen hat eine andere Länge, so dass alle Bootsklassen vom Einer bis zum Achter passend untergebracht werden können. Hackbarth wollte ein zweckmäßiges und schlichtes Haus schaffen, das sich in die Landschaft einfügt und Behaglichkeit ausstrahlt. Besonderen Wert legte er auf

die Gestaltung der Treppenhalle. Eine breite grün gebeizte Treppe, die mit roten Matten belegt war, führte in eine geräumige Diele. Sie wirkte mit ihren Pfeilern und Gewölben, dem Kamin und der Einrichtung mit bequemen Sesseln sehr einladend. Von der Diele im Obergeschoss gelangte man sowohl in den Festsaal als auch in den Herrenumkleidesaal. Bemerkenswert ist, dass die beiden unter-

schiedlich genutzten Räume annähernd dieselbe Größe hatten. Im Dachgeschoss bot das Haus 14 Gästezimmer als Sommerresidenz für die Mitglieder aus der Stadt. Der Aufschwung des Vereins führte schon bald zu Veränderungen am Bootshaus. Bereits 1911 und 1914 veranlasste der Ruderverein die ersten Umbauten, um

I. BERLIN

mehr Platz für Boote und Mitglieder zu schaffen. Mit einem Anbau auf der Südseite konnten eine vierte Bootshalle und neue Umkleideräume gewonnen werden.

Zur Vergrößerung des Festsaals gestaltete man den offenen Balkon zu einer geschlossenen Veranda um, was schließlich eine völlige Neukonzeption der Wasserfassade zur Folge hatte.

Sechs große sprossengeteilte Schiebefenster saßen nun in einer vollflächigen Holzverschalung des Obergeschosses, darüber erhielt die vorgezogene Veranda ein eigenes Dach, welches das Hauptdach geschickt ergänzte.

Diese frühen Eingriffe prägten das heutige Erscheinungsbild. Leider sind in den 1970er Jahren wesentliche Details wie die kleinteiligen Sprossenfenster der Verandaverglasung und der Fassadenrücksprung im Bereich der Tore verloren gegangen.

Das Bootshaus des Ruderklubs am Wannsee ist nicht in die Berliner Denkmalliste eingetragen.

Wasserseite





LISTE WEITERER BOOTSHÄUSER IN DEUTSCHLAND

Die folgende steckbriefartige Aufstellung von weiteren Bootshäusern in Deutschland soll das Gesamtbild des heutigen Bestandes vertiefen und zusammen mit dem Hauptteil ein möglichst vollständiges Inventar darstellen. Die Auswahl ist sorgfältig und nach bestem Wissen erarbeitet, doch kann nicht ausgeschlossen werden, dass einzelne Bootshäuser keine Berücksichtigung gefunden haben. Grundsätzlich haben hier die Objekte ihren Platz gefunden, deren Erhaltungszustand weniger gut ist oder deren Typologie schon im Hauptteil beispielhaft abgebildet ist.

Berlin

Rudergesellschaft Wiking (gegr. 1896)

- Gewässer: Spree
- Schnellerstraße 104, 12439 Berlin
- 1897 von Wilhelm Rettig
- Erstes großzügiges und architektonisch anspruchsvolles Bootshaus mit repräsentativen Gesellschaftsräumen und funktionaler Grundrissorganisation. Vorbildfunktion für viele der nach 1900 entstandenen Bootshäuser im Landhausstil. Anlage bestehend aus Haupthaus und niedrigerem Seitenflügel um einen gärtnerisch angelegten Vorplatz, der teils dem Ruderbetrieb, teils als Sommergarten diente. Haupthaus giebelständig zum Wasser, mit Krüppelwalmdach, roten Ziegeln und Dachreiter. Seitenflügel mit Bogengang, endet an der Spree in turmartigem Bauteil mit Mansarddach. Weiß verputzte Wände, grüne Fensterläden vor großen Sprossenfenstern, wasserseitig umlaufender Balkon im Obergeschoss. Besonderheit der Innenräume: zeitgenössische Wandmalerei nach Entwürfen des renommierten Prof. Otto Eckmann; stilistische Anlehnung an Arts-and-Crafts-Motive.
- Form: Landhausstil (oberbayrischer Gebirgsstil)
- Von 1980 bis 2018 Nutzung durch die Schauspielschule Ernst Busch; grundlegender Umbau mit Schleifung des Dachgeschosses, nur vom Wasser ist noch die Gebäudekontur zu erkennen.



Berliner Ruder-Club Ägir (gegr. 1914)



- Gewässer: Spree
- Spreestraße 1, 12587 Berlin
- 1921
- Kleines Bootshaus auf dem Grundstück des ehemaligen Strandgasthauses „Spreeschloss“ in Friedrichshagen. Zweigeschossiger Putzbau mit schiefergedecktem Satteldach; seitlich weit verlängertes Sockelgeschoss mit vier Bootshallen, im Obergeschoss Versammlungssaal und große Terrasse, ursprünglich mit Pergola. Saal mit vier großen Rundbogenfenstern zum Wasser. Ursprünglich Fassadengliederung durch Fenster- und Gurtgesims, dekorativ gestaltete Torlaibungen.
- Form: einfacher Neoklassizismus der 1920er Jahre
- 1989 Bootshausbrand, Sanierung mit vereinfachter Fassadengliederung.

Rudergesellschaft Victoria (gegr. 1885)

- Gewässer: Langer See (Dahme)
- Regattastraße 249, 12527 Berlin
- 1920–1923



- Repräsentatives dreigeschossiges Gebäude mit Mansardwalmdach und jeweils großer Satteldachgaube land- und wasserseitig; ursprünglich mittiger Ausguck. Typische Anordnung auf der Wasserseite mit vorgezogenem Sockelgeschoss, Terrasse und großen Fenstern im Obergeschoss. Dekorative Fachwerkelemente der landseitigen Gaube.
- Form: später Landhausstil
- Nach 1990 Grundsanierung und Ergänzung von flachem Anbau auf der Straßenseite. Heute Nutzung durch einen Verein zur Integration behinderter Menschen in Sport und Freizeit.

Ruder-Verein Preußen (gegr. 1903)



- Gewässer: Dahme
- Sportpromenade 23, 12527 Berlin
- 1923 von Wilhelm Lühr
- Ursprünglich typisches Bootshaus mit klarer Formensprache: giebelständiger, dreigeschossiger Baukörper mit vorgezogenem Sockelgeschoss; Wasserfront mit zwei Bootshallentoren, im Obergeschoss Terrasse und drei große Fenster, drei kleine Fenster im Dachgeschoss, jeweils mit Klappläden; Satteldach mit langer Schleppgaube. Fassade ursprünglich Sichtmauerwerk, später verputzt.

GRENZVERSCHIEBUNGEN

Bootshäuser haben sich bis 1933 über das gesamte damalige deutsche Staatsgebiet verteilt. Schwerpunkte ihrer Verbreitung waren die Städte an den großen Flüssen Donau, Rhein, Main und Elbe mit einer besonderen Verdichtung im Gebiet von Havel, Spree, Dahme sowie an Alster und Saale. Aber auch Oder und Weichsel waren beliebte Ruderreviere, wo sich Vereine mit ihren Bootshäusern ansiedelten.

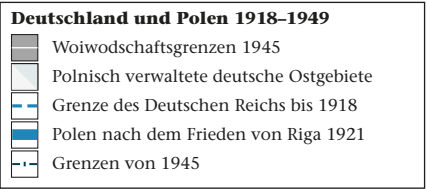
Zur Zeit der Gründung des Deutschen Ruderverbandes (1883) bestand das Deutsche Reich in Grenzen, die sich vom heutigen Deutschland unterscheiden. Am Ende von zwei Weltkriegen hat sich die geopolitische Ordnung in Europa neuformiert und die veränderten Grenzüräume betrafen in vielen Fällen auch die Zugehörigkeit des Kulturerbes – in unserem Fall der Bootshäuser.

Die hier betrachtete Zeitspanne von 1883 bis 1933 fällt zusammen mit zwei Abschnitten der deutschen Geschichte: dem Deutschen Kaiserreich (1871–1918) und dessen Ablösung durch die Weimarer Republik (1918–1933).

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg bestimmte der Versailler Friedensvertrag (1920) die neuen Grenzen des Deutschen Reiches. Im Westen verkleinerte sich das Staatsgebiet um das im Deutsch-Französischen Krieg 1871 annektierte Reichsland Elsass-Lothringen. Im Osten gingen die Provinzen Westpreußen, Posen sowie das oberschlesische Kohlerevier an Polen, das seine Souveränität mit dem Vertrag zurückgewann und erstmals seit den drei polnischen Teilungen (1772–1795) wieder als Nationalstaat auf der europäischen Landkarte zu finden war.¹ Danzig erhielt einen Sonderstatus als „Freie Stadt Danzig“ und wurde unter die Aufsicht des Völkerbundes gestellt. In Städten wie Graudenz und Bromberg kam es nach Übernahme durch die polnische Administration und Sanktionen gegen die deutsche Bevölkerung zu einer ersten Auswanderungswelle, die sich mit Mitgliederschwund auch auf die Rudervereine auswirkte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bewirkte die von den Alliierten beschlossene Westverschiebung Polens erneut territoriale Umbrüche: Die vormals deutschen Gebiete Pommern, Ostpreußen und Schlesien gingen an Polen und wurden zwangsweise neu besiedelt.

Es wird deutlich, dass sich die nationale Zuordnung von Grenzregionen im Westen und Osten gegenüber heute verändert hat und somit die Bootshäuser dieser Gebiete gesondert betrachtet werden müssen. Dies betrifft insbesondere die Häuser im heutigen Polen, die von deutschen Rudervereinen in Westpreußen und Posen, Schlesien, Ostpreußen und Pommern vor den Grenzverschiebungen errichtet wurden und heute noch erhalten sind.²



Deutschland und Polen 1918 bis 1949



Aufgrund enormer Kriegsschäden in den polnischen Städten ist die Anzahl der erhaltenen Bootshäuser begrenzt – sechs bedeutende Häuser sind nachfolgend dokumentiert.

Umgang mit deutschem Kulturerbe

In den West- und Nordgebieten von Polen herrschte nach dem Zweiten Weltkrieg eine Ausnahmesituation, die auch Auswirkungen auf den Umgang mit dem deutschen Kulturerbe hatte:

Millionen Deutsche mussten Richtung Westen fliehen und hinterließen Städte, in denen ihre Kultur und ihre Geschichte präsent waren. Städte wie Breslau, Danzig

oder Bromberg besaßen bis zur erzwungenen Massenemigration eine deutsche Bevölkerungsmehrheit und Bauwerke, Denkmäler und Bildung waren vielfach deutsch geprägt. Die neuen Bewohner waren Umsiedler aus den zentralen oder östlichen Landesteilen und mussten sich nun in einer ihnen fremden Kulturlandschaft einrichten. Zudem fanden sie in Breslau und Danzig weitgehend zerstörte Altstädte vor und hatten zu entscheiden, in welcher Form der Wiederaufbau geschehen sollte.

Angesichts des starken Eindrucks von Kriegs- und Besatzungszeit herrschte Deutschfeindlichkeit und Polen stand dem deutschen Kulturerbe mit Ablehnung gegenüber. Diese Haltung führte dazu, dass der Wiederaufbau im Zeichen einer historisierenden Rekonstruktion der polnischen Zeugnisse der Geschichte stand. Häufig verhinderte die kommunistische Regierung sogar den Erhalt von Gebäuden, die in Verbindung mit deutscher Geschichte standen. Bewusst wurde das Kulturerbe genutzt, um nationale, also polnische Identität zu schaffen. Dieses Vorgehen bedeutete einen Bruch mit der historischen Kontinuität und erschwerte zunächst eine Verständigung zwischen den Nachbarstaaten. Erst mit Zusammenbruch des kommunistischen Systems und dem Heranwachsen einer neuen Generation erwachte das Interesse am gemeinsamen Erbe neu und mittlerweile wird auch deutsches Kulturgut gepflegt.³

Am Beispiel der Bootshäuser in Breslau sind typische Muster im Umgang mit dem deutschen Bauerbe gut zu erkennen. Während die Wassersportanlage der Technischen Universität unmittelbar nach dem Krieg in einer barockisierenden Formsprache neu aufgebaut wurde, verfielen die beiden ursprünglich von deutschen Vereinen genutzten Bootshäuser auf der gegenüberliegenden Oderseite über viele Jahre. Sie mussten auf eine Aneignung durch polnische Sportvereine und auf eine denkmalgerechte Sanierung bis 2010 warten.

Im Fall des Studentenhauses fand dagegen frühzeitig eine bauhistorische Umdeutung statt. Nach der Neugründung der Technischen Universität Breslau als Politechnika Wroclawska im August 1945 erfolgte eine Polonisierung sowohl der Lehre als auch der Bauten – deutsche Spuren sollten getilgt werden. Der moderne Bau des Studentenhauses vom deutschen Architekten Fritz Behrendt war Teil dieses Programms und bekam im Zuge des Wiederaufbaus ein völlig neues Gesicht.

1 Vgl. Franz, Birgit und Dolf-Bonekamp, Gabi (Hrsg.): Grenzverschiebungen, Kulturräum, Kulturlandschaft. Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Band 18. Holzminde: Mitzkat, 2009. Vgl. Bingen, Dieter; Bömelburg, Hans-Jürgen; Klamt, Andrzej und Loew, Peter Oliver (Hrsg.): Die Deutschen und die Polen, Geschichte einer Nachbarschaft. Darmstadt: WBG, 2016.

2 Die noch erhaltenen Bootshäuser in Metz und Straßburg (Elsass-Lothringen) können nicht eindeutig deutschen Vereinen zugeordnet werden. Im ehemaligen Ostpreußen sind keine Bootshäuser mehr erhalten.

3 Vgl. Mazur, Zbigniew und Schulz, Eberhard: Das deutsche Kulturerbe in den West- und Nordgebieten Polens. In: Osteuropa, 47 (1997) 7, S. 633–649. www.jstor.org/stable/44920073 (abgerufen am 18.3.2021).